

Zu den ethnischen Disparitäten in Makedonien während der Transformation

Bottlik, Zsolt

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bottlik, Z. (2009). Zu den ethnischen Disparitäten in Makedonien während der Transformation. *Europa Regional*, 16.2008(2), 54-62. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48035-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zu den ethnischen Disparitäten in Makedonien während der Transformation

ZSOLT BOTTLIK

Zusammenfassung

Es gibt vielfältige internationale geographische Fachliteratur zu den Transformationsprozessen nach 1989 in den ehemaligen sozialistischen Staaten. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich speziell mit Makedonien und betrachtet Ergebnisse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Übergangs.

Im ersten Teil des Artikels stehen der historische Hintergrund und die ethnische Raumstruktur Makedoniens gemäß den Daten der letzten zwei Volkszählungen (1994 und 2004) im Mittelpunkt. Anschließend wird versucht, eine Gruppierung der Gemeinden Makedoniens auf der Grundlage ihrer allgemeinen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Lage durchzuführen – soweit es die zur Verfügung stehenden Daten ermöglichen.

Dadurch soll die Hypothese bewiesen werden, dass es zwischen der größten Minderheit des Landes und der Titularnation ein gravierendes wirtschaftliches Ungleichgewicht gibt. Dies könnte in Zukunft zu ethnisch motivierten, sozialen Unruhen führen.

Makedonien, „albanische Frage“, ethnische Raumstruktur, regionale Disparitäten

Abstract

About ethnical disparities in Macedonia during the period of transformation

Rather extensive international geographic literature is available dealing with the sweeping changes that took place in the former socialist block after 1989. The Macedonian region, however, has been given a backseat and relevant studies only provide readers with general information.

In the first half of the study a summarising section is presented about the historical background of the ethnical spatial structure of the Republic of Macedonia (FYROM) based on the data of the last two official censuses (1994 and 2002). The summarising section is followed by the presentation of the economic spatial structure of the country based on the available data.

The last section is dedicated to the testing of the hypothesis whether the fact that the largest minority groups – the Albanians – are concentrated in the most backward regions of the country and the consequent economic tension sow the seeds of ethnic conflicts.

Makedonia, „The alban question“, ethnic spatial patterns, regional disparities

Einleitung

Die internationale geographische Fachliteratur, die sich mit den Veränderungen in den ehemaligen sozialistischen Staaten nach 1989 beschäftigt, ist sehr umfangreich. Obwohl insbesondere die Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien allein schon wegen der Kriegsereignisse und des Zerfalls des Landes immer schon im Mittelpunkt des Forschungsinteresses standen, beziehen sich die Veröffentlichungen über Makedonien nur auf sehr allgemeine Ereignisse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Übergangs.

Die Ursache dafür könnte die Tatsache sein, dass der Austritt einer der kleinsten Republiken Jugoslawiens nicht von so gewalttätigen Ereignissen begleitet wurde, wie es bei den größeren Ländern der Fall war. Diese zogen durch wirtschaftliche Kataklysmen bzw. durch die tragischen Folgen der Balkankriege

des 20. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf sich. Gleichzeitig erhielten die Diskussionen über den Namen des neuen Landes, die schon im 19. Jahrhundert unter der Bezeichnung „makedonische Frage“ bekannt waren, neue Nahrung. Darüber hinaus konnte die breite Öffentlichkeit bisher nur aus den Beiträgen einiger deutscher Fachleute Informationen zum Thema Makedonien beziehen (u.a. REUTER 1993; BÜSCHENFELD 1999; TROEBST 2007).

Der erste Teil des vorliegenden Beitrages beschäftigt sich mit dem historischen Hintergrund und der ethnischen Raumstruktur Makedoniens. Dem liegen die Daten der letzten Volkszählungen von 1994 und 2004 zu Grunde. Es schließt sich eine Klassifizierung der Gemeinden (*opština*) Makedoniens anhand ihrer allgemeinen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Situation an – soweit es die zur Verfügung stehenden Daten

erlauben. Dadurch soll die Hypothese bewiesen werden, dass es zwischen den größeren Minderheiten des Landes (darunter sind die Albaner die größte Gruppe) und der Titularnation ein gravierendes wirtschaftliches Ungleichgewicht gibt. Dies könnte in Zukunft zu ethnisch motivierten, sozialen Unruhen führen.

Methodisches Vorgehen

Die Untersuchung basiert auf mehreren Datengrundlagen. Als Quelle dienen die Publikationen des Statistischen Amtes in Skopje (DRŽAVEN ZAVOD ZA STATISTIKA, DZS), die Volkszählungsdaten über die ethnische und konfessionelle Zusammensetzung¹ bzw. Angaben zum existentiellen Niveau der Bevölkerung auf Basis der Siedlungsstruktur enthalten.

¹ Es geht dabei nicht um Definitionsprobleme der ethnischen Identität.

Eine andere Gruppe von Daten beinhaltet Informationen zu den makedonischen Orten (eine serbische sowie eine bulgarische Landkarte mit kleinem Maßstab sowie eine Analogkarte mit offizieller Verwaltungseinteilung, die jedoch nicht publiziert wurde), aus denen die Topologie einer GIS-Grundkarte, bestehend aus mehr als 1.700 Einheiten, erstellt werden konnte.

Die oben erwähnten Daten wurden in eine GIS-Datenbank integriert, wodurch einerseits ermöglicht wird, weitere Zusammenhänge aufzudecken und andererseits thematische Karten herzustellen. Durch die Erweiterung des Systems können in Zukunft weitere, vielfältigere Forschungen durchgeführt werden.

Die vorhandenen statistischen Volkszählungsdaten wurden noch durch eine Publikation ergänzt, die als Download auf der Internetseite des DZS zur Verfügung steht und allgemeine wirtschaftliche Angaben zu den Gemeinden Makedoniens enthält. Die Clusteranalyse basiert auf diesen Datenreihen. Es muss aber berücksichtigt werden, dass sich im Jahr 2002 die Gemeindestruktur des Landes veränderte (die früheren 123 Verwaltungseinheiten wurden auf 89 reduziert). Die Quellen aber enthalten Daten nach der früheren Verwaltungsgliederung, weswegen die Untersuchung auch darauf beruht.

Somit möchte der vorliegende Beitrag einen Überblick über die regionalen Disparitäten Makedoniens mit Hilfe einer auf der Grundlage der Volkszählungsdaten erstellten GIS-Datenbank geben.

„Die makedonische Frage“ früher und heute

Ein Beitrag über die ethnische Raumstruktur Makedoniens kann die so genannte „makedonische Frage“ nicht umfassend abhandeln (МАТКОВСКИ 1983). Die ethnisch sehr vielfältige Region war über viele Jahrhunderte Teil des Osmanischen Reiches. Die hier ansässigen Slawen wurden entsprechend der offiziellen bulgarischen Auffassung (abgesehen von einer kürzeren Epoche) als Bulgaren angesehen (DE JONG 1982; SAX 1877). Obwohl die ethnische Bevölkerungsstruktur der Balkanregion zu dieser Zeit die Grundlage für territoriale Forderungen bildete, war bis in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine klare Zuordnung aufgrund der gemischten ethnischen Lage nicht möglich.

Die türkische Volkszählung aus dem Jahr 1906, bei der auch die Religionszugehörigkeit erfasst wurde, kann an dieser Stelle als Erklärung behilflich sein. Zu der einen Million Muslime konnten sowohl Türken als auch Albaner gezählt werden, genauso wie sich unter den 620.000 Gläubigen der bulgarisch- und griechisch-orthodoxen Kirche ebenso Serben befinden konnten. Die griechische, albanische sowie die türkische Bevölkerung hätte man anhand ihrer Sprache relativ gut trennen können. Am schwierigsten wäre jedoch gewesen, eine Trennlinie zwischen Bulgaren und Serben zu ziehen. Die Sprache der hier ansässigen Slawen bildete noch dazu einen Übergang zwischen den serbischen und bulgarischen Dialekten. Außerdem haben diese Dialekte keine literarische Version, die bei der Entscheidung der Frage helfen könnte (JELAVICH 1996).

Gleichzeitig erhoben außer Bulgarien auch noch Griechenland und Serbien Anspruch auf das Gebiet Makedoniens, weil es eine wichtige strategische Lage besaß. Aus griechischer Perspektive sind die orthodoxen Slawen innerhalb der Grenzen des historischen Makedonien unabhängig von ihrer Sprache Griechen (MARTIS 1984; TSAKIRIS 1996; JOSSIFIDIS 2006). Der serbischen Auffassung nach gelten sie als Serben.

Da die ethnische und konfessionelle Grenze auch hier, wie überall auf dem Balkan, ziemlich heterogen verlief, kam es zu heftigen Diskussionen, was die Zugehörigkeit dieser Region betraf. Hinzu kommt der Standpunkt damaliger Großmächte, die die Wahrung des Kräftegleichgewichts im Auge hatten (PERRY 1996).

Nach dem zweiten Balkankrieg 1913 wurden gemäß den Bestimmungen des Vertrags von Bukarest 38 % des Gebietes (etwa 68.000 km²) des historischen Makedonien (das so genannte „Vardar-Makedonien“) an Serbien angeschlossen. In dem nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen lebten die Makedonier fortan unter einem starken Druck. Die Herrschenden betrachteten sie als Serben. Nachdem jedoch diese Politik scheiterte, war die Regierung bemüht, die Herausbildung einer von den Bulgaren unabhängigen, selbständigen makedonischen Identität bzw. Ethnie zu bewirken (Voss 2005). Infolge dieser Prozesse erwachte und verstärkte sich nach dem Ersten, insbesondere aber nach dem

Zweiten Weltkrieg das nationale Selbstbewusstsein der hier ansässigen Slawen. Dadurch änderte sich allmählich die Meinung der übrigen Einwohner über die ethnische Zugehörigkeit der „Makedon-slaven“, und sie wurden als souveräne Ethnie anerkannt. Eine Einstellung, die später zum Teil auch von der Weltpolitik geteilt wurde (KOCIS 1993; RUZIN 2000).

Parallel zu diesen Geschehnissen fanden entgegengesetzte Prozesse in jenem Gebiet statt, welches durch einen weiteren Beschluss im Vertrag von Bukarest an Griechenland angeschlossen wurde. Im so genannten „Ägäis-Makedonien“ (dieser Teil macht 52 % des historischen Makedonien aus) bzw. in dem heute zu Bulgarien gehörenden „Pirin-Makedonien“ (10 %) wurde auf eine Assimilierung der slawischen Bevölkerung gesetzt.

Weil Serbien zu Beginn der 1990er Jahre nicht mehr danach strebte, das ganze Jugoslawien zusammenzuhalten, sondern bemüht war, das gesamte serbische Siedlungsgebiet militärisch zu kontrollieren, wurde ein friedlicher Austritt der Teilrepublik Makedonien möglich. Dies wurde von der nicht albanischen Bevölkerung bei der Wahl vom 8. September 1991 entschieden. Die Albaner, die sich schon seit den 1980er Jahren aus den jugoslawischen Staatsinstitutionen zurückgezogen haben, boykottierten auch diesmal das Referendum.

Die Verfassung des neuen Staates definiert das Land als einen „Nationalstaat des makedonischen Volkes“. Dieses Zitat aus der Präambel der Verfassung veranschaulicht die Wurzeln der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme des neuen Landes. Ein wesentliches Element dieser Probleme gründet in dem Vielvölkerstaat auf der zwischen der mehrheitlich makedonischen und minderheitlich albanischen Bevölkerung (allerdings sind die Zahl und der Anteil der Albaner bezogen auf die Gesamtbevölkerung sehr hoch) verlaufenden Trennlinie, welche vor allem historische, kulturelle sowie existenzielle Ursachen hat. Außerdem muss der wirtschaftliche Rückstand dieses zu den am schwächsten entwickelten Teilrepubliken Ex-Jugoslawiens zu rechnenden Gebietes erwähnt werden. Die schwierige Situation Makedoniens wurde durch das von der UNO gegen Rest-Jugoslawien bzw. durch das von Griechenland gegen Makedonien (wegen der Namens- und Symbolnutzung) verhängte Embargo zusätzlich erschwert. Beide Restriktionen zusammen

fürten das Land in der ersten Hälfte der 1990er Jahre in die Isolation.

Obwohl Bulgarien den Staat Makedonien sehr schnell anerkannt hatte, akzeptierte es jedoch später nicht die Existenz einer unabhängigen makedonischen Nation. Durch die Unabhängigkeit der Teilrepublik Makedonien befürchtete Griechenland ein Erstarken des Nationalbewusstseins der slawischen Bevölkerung „Ägäis-Makedoniens“. Albanien (und auch Kosovo) galt im oberen Vardartal als ein weiterer Destabilisierungsfaktor, vor allem wegen seines Einflusses in den geschlossenen albanischen Siedlungsgebieten. Da das Land auch eine serbische Minderheit besitzt, stellt für Makedonien letztendlich ebenso der nördliche Nachbar Serbien, der die stärkste Armee in der Region besitzt, eine potenzielle Gefährdungsquelle dar.

Durch diese Tatsachen wird ersichtlich, dass durch die bloße Existenz des Staates, welcher sich der Lösung der „makedonischen Frage“ im 20. Jahrhundert widmet, trotz der friedlichen Trennung von Jugoslawien auch latent vorhandene Konflikte in der Region aufleben.

Die heutige ethnische Raumstruktur Makedoniens

Makedonien befindet sich im Schnittpunkt mehrerer Kulturen. Einerseits hat sich die im historischen Überblick dargestellte ethnische Vielfalt im untersuchten Gebiet nicht wesentlich geändert und andererseits kann das Land nicht als homogener Nationalstaat gelten (WEIGAND 1924; WILKINSON 1951; JORDAN 2001). Die Bevölkerungszahl, die ethnisch sowie konfessionell ein sehr buntes Bild aufweist, beträgt wenig mehr als zwei Millionen (2.022.547) Einwohner. Die ethnische Struktur Makedoniens nach Gemeinden ist in Abbildung 1 dargestellt.

Die absolute Mehrheit der Gesamtbevölkerung macht die Titularnation (*Makedonier*) aus (1,29 Millionen Einwohner = rund 64 % der Gesamtbevölkerung). Zusammenhängende Siedlungsgebiete befinden sich vor allem im Osten und im Süden des Landes, wo sie sich vorwiegend auf den Poljen zwischen den hohen Kalkhorsten, in den Flusstälern bzw. in größeren Siedlungen konzentrieren. Zu den bedeutendsten Siedlungsgebieten zählen das Tal von Kriva, Breglanica sowie Strumica im Osten bzw. die Prespa-Gegend und die Bitola-Polje im Süden.

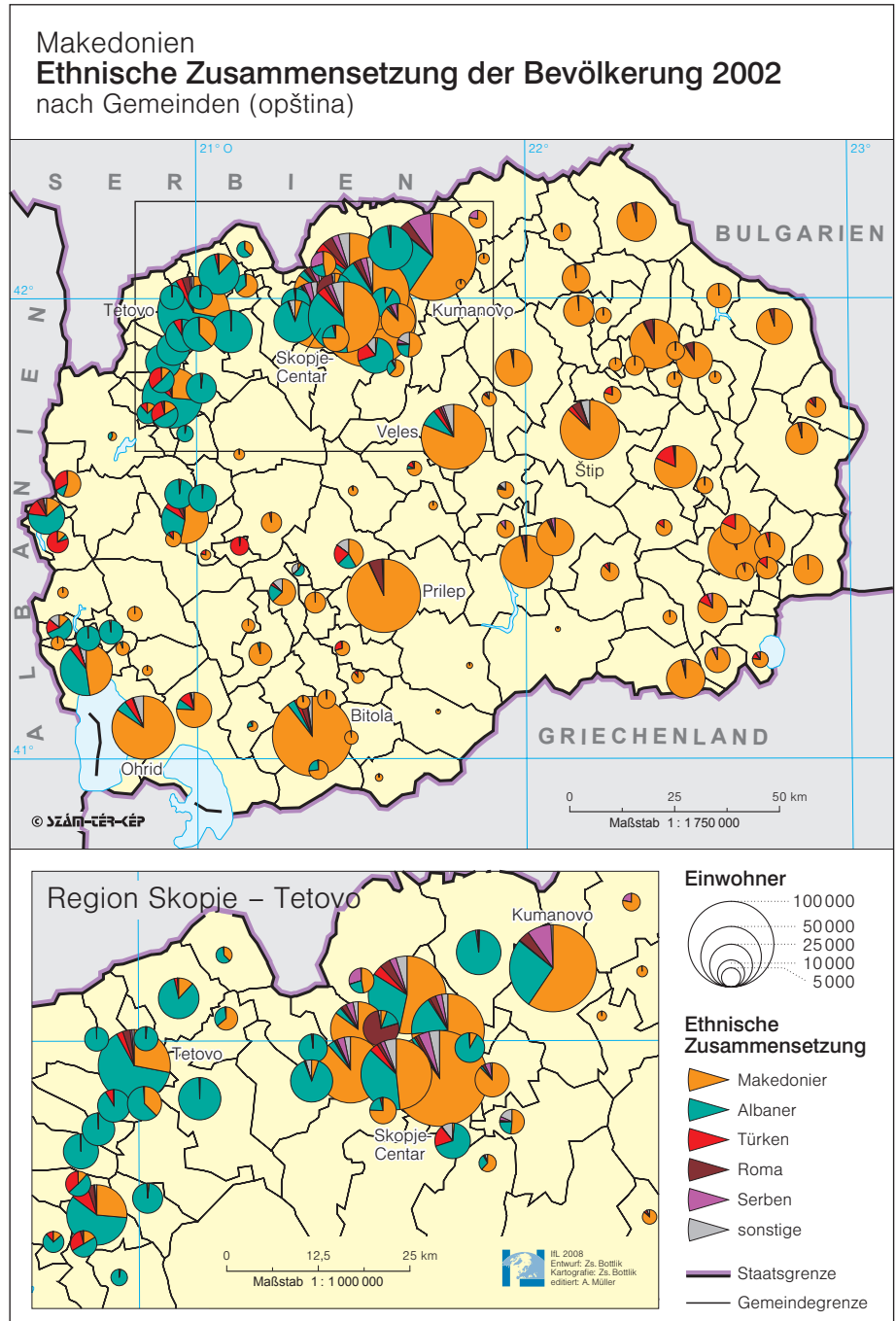


Abb. 1: Ethnische Bevölkerungszusammensetzung in den makedonischen Gemeinden (opština) 2002

Quelle: Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data Book X

Ihre größten Gemeinden haben sogar mehr als 60.000 Einwohner (Skopje, Bitola, Prilep).

Die muslimischen *Albaner* bilden die überwiegende Mehrheit der nicht makedonischen Bevölkerung des Landes (0,51 Millionen Ew. = rund 25 % der Gesamtbevölkerung). In 28 der insgesamt 123 Gemeinden des Landes stellen sie die absolute Mehrheit der Gesamteinwohner (in 12 Gemeinden beträgt ihr Anteil sogar mehr als 79 %). Wenn man allerdings ihre räumliche Verteilung in den Siedlungen untersucht, ergibt sich

ein anderes Bild. In 270 von den etwa 1.800 Grundeinheiten des Siedlungsnetzes Makedoniens leben mehr als 50 % muslimische Albaner. Ihr Siedlungsgebiet besteht aus einer größeren und zwei kleineren fast zusammenhängenden Regionen im Oberen Vardartal bzw. im Schwarzen Drinatal sowie rund um Skopje, wo sie fast die ganze dörfliche Bevölkerung ausmachen. Aber auch in einigen größeren Städten bilden sie die Mehrheit (Tetovo, Debar) (Abb. 2).

Kaum mehr als 4 % der Gesamtbevölkerung sind *Türken* (etwa 78.000 Ein-



Abb. 2: Albanische Bevölkerung in den Siedlungen Makedoniens 2002

Quelle: Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2004 Final Data Book X

wohner). Ihre ursprüngliche Situation änderte sich durch den Einflussverlust des Osmanischen Reiches auf den Balkan. Obwohl ihre Abstammung einst sehr unterschiedlich sein konnte, wurden die Türken nach dem Anschluss des Gebietes an Jugoslawien eine relativ kompakt ethnisch-konfessionelle Gemeinschaft. Eine große Zahl von ihnen, die in erster Linie an den strategisch wichtigen Handels- und Kriegswegen entlang der Vardar siedelten, wanderte nach dem Ersten Weltkrieg in die Türkei aus.

Innerhalb des muslimischen „Lagers“ ist die ethnische Zuordnung – auch wegen des Assimilierungsdrucks – sehr schwierig (GABER 2001). Sehr viele der verbliebenen Türken wurden – insbesondere in den größeren Städten (z.B. Tetovo) – von den Albanern assimiliert oder aber sie bewahren auch heute noch ihre türkische Identität, weswegen sie in den Statistiken als Türken erscheinen kön-

nen. Diese Phänomene finden sich vor allem in den unterentwickelten Agrarregionen in oder neben den albanischen Siedlungsgebieten. In zwei Gemeinden des Landes (Plasnica mit 97 % und Centar Župa mit 76 %) machen sie die absolute Mehrheit der Gesamtbewohner aus und in weiteren zwei (Vrapčište mit 36 % und Rostuša mit 32 %) übersteigt ihr Anteil immerhin 30 %.

Die Roma mit 54.000 Einwohnern weisen eine außerordentlich konzentrierte räumliche Verteilung auf. Die überwiegende Anzahl von ihnen lebt in den Gemeinden von Skopje und Umgebung. Unter ihnen ist die bedeutendste Gemeinschaft die von Šuto Orizari mit mehr als 13.000 Einwohnern, die somit eine der größten Bevölkerungskonzentrationen von Roma auf dem Balkan darstellt. Außerdem haben mehrere größere Städte Bevölkerungsanteile von Roma, deren Zahl zwischen 2.000 und 4.000

schwankt (Prilep, Kumanovo, Bitola, Tetovo, Štip).

Die serbische Bevölkerung (36.000 Ew. = 1,8 % der Gesamtbevölkerung) konzentriert sich insbesondere in den Gemeinden, die das serbische Stammgebiet berühren. Dies trifft vor allem auf die nördlichen Gebiete des Landes zu (DAMOVSKI u. WEILGUNI 1993). Hier beträgt ihr Anteil in zwei Gemeinden mehr als 20 % (Čučer-Sandevo mit 28 % und Staro Nagoričane mit 21 %).

Die Zahl der zu den Bosniaken zählenden Bevölkerung liegt bei rund 17.000 (0,8 % der Gesamtbevölkerung). Ihre räumliche Verteilung ergibt allerdings ein eher zerstreutes Siedlungsmuster. Ihr Anteil übersteigt in den unterentwickelten Agrarregionen Westmakedoniens, wo die Bevölkerungsdichte im Allgemeinen nicht sehr hoch ist, lediglich in vier Gemeinden 10 %. Nur eine Gemeinde zählt mehr als 2.000 Einwohner (Veles mit 2.400 Einwohnern).

Die statistische Erfassung der slawischsprachigen Muslime aus Jugoslawien wirft zahlreiche Probleme auf. Seit 1971 begannen die Volkszählungen jene als eine eigene Kategorie auszuweisen. Hauptsächlich in Bosnien und auf dem Gebiet der ehemaligen Sandžak von Novi Pazar bekannten sich die serbisch-/kroatischsprachigen Muslime zu Bosniaken bzw. zu Muslimen. Ihre Zahl weist starke Schwankungen infolge der methodischen Unterschiede der verschiedenen Volkszählungen auf. Die slawischsprachigen Muslime in Makedonien bekennen sich meist zu Torbeschen (*torbeši*), ein kleiner Teil zu Muslimen oder zu Bosniaken (SEEWANN u. DIPPOLD 1997) (Abb. 3).

Zu den ethnischen Minderheiten mit nur sehr geringem Bevölkerungsanteil zählen außerdem die neulateinsprachigen transhumance Aromunen (*Walachen* – in den Statistiken *Rumänen*) (MARKOV 1970; TRIFUNOVSKI 1971). Ihre Zahl beträgt etwa 10.000 Einwohner. Ihre zwei bedeutendsten Gruppen konzentrieren sich rund um Štip sowie um Bitola, wo der Anteil in den von ihnen bewohnten Gemeinden zwischen 4 % und 10 % liegt.

Die Lage der Albaner in Makedonien

Wie erwähnt, gefährdeten in den 1990er Jahren zwei Faktoren die Existenz des jungen makedonischen Staates: einerseits die Situation der albanischen Min-

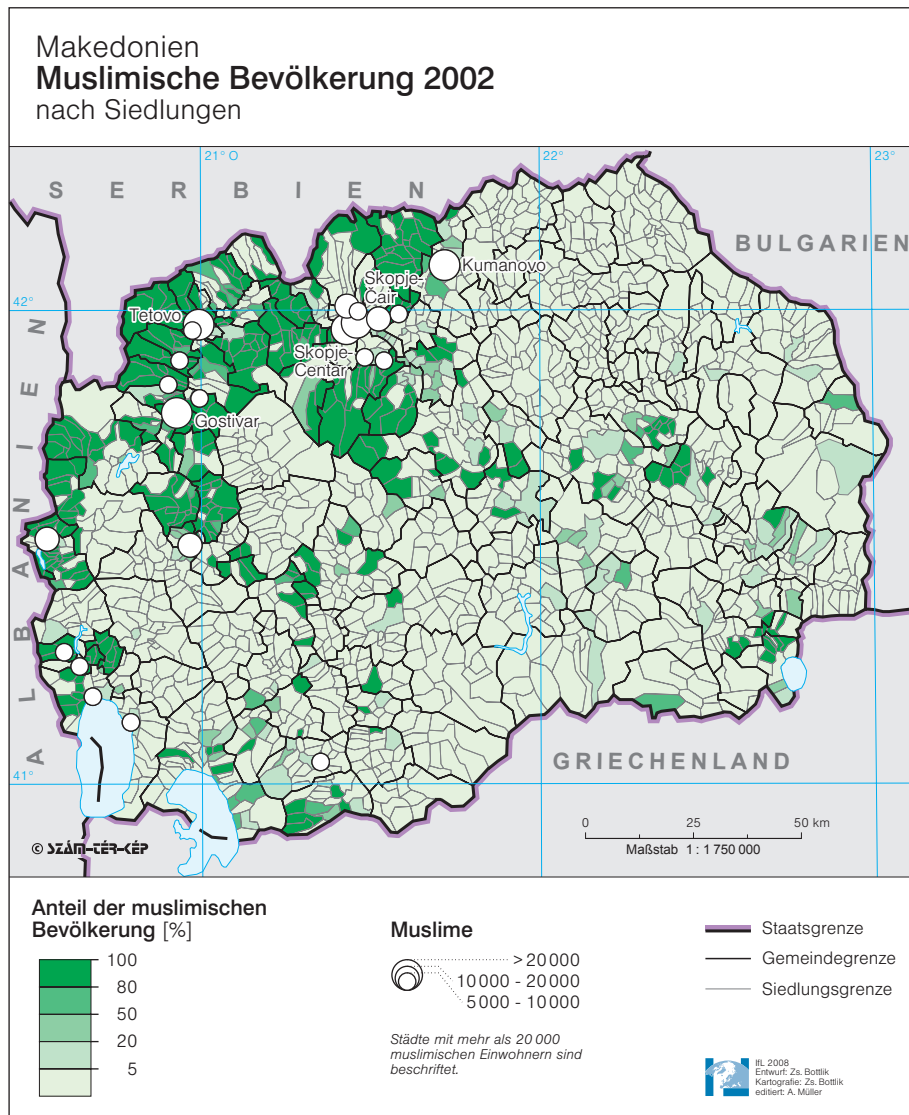


Abb. 3: Muslimische Bevölkerung in den Siedlungen Makedoniens 2002

Quelle: Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2004 Final Data Book X

derheit, andererseits die Isolation, die sich durch das Embargo noch mehr verstärkte (BÜSCHENFELD 1999).

Die albanische Ethnie gilt heutzutage als die Nachfolgerin der Illyrer, eine zu den autochthonen Balkanvölkern gehörende Volksgruppe. Sie zogen sich im 5. Jahrhundert nach dem Vorstoß der Slawen in die Berge zurück, die sich auf dem nördlichen Gebiet des heutigen Albaniens erstrecken. Von hier breiteten sie ihre Sprachinsel in erster Linie in Richtung Süden bis in die Zeit des Vorstoßes des osmanischen Reiches aus.

Im Ergebnis der erfolglosen Kriege gegen die Türken wurden die von den Albanern bewohnten Gebiete, obwohl sie zuvor keine Verwaltungseinheit bildeten, in das Osmanische Reich eingegliedert. Durch diese neue politische Lage und durch die Tätigkeit des nicht allzu aggressiven Derwischordens (*Bekhtasi*) konvertierten viele Albaner zum Islam. So kam es, dass diese Gruppe der muslimischen Albaner (und sie werden später die Mehrheit der Gesamtbevölkerung ausmachen) auch infolge ihrer größeren Mobilität und Loyalität gegenüber dem Osmanischen Staatssystem nach der Flucht der slawischen Bevölkerung im 17. Jahrhundert die Regionen des Kosovo und des Oberen Vardartal, wo man zu jener Zeit ein demographisches Vakuum verzeichnete, besiedelten.

Die Nationalbewegung der Albaner brachte relativ spät die Idee zur Gründung eines unabhängigen Nationalstaates hervor. In die Praxis umgesetzt wurde dies nach dem Ersten Weltkrieg. Auch heute noch gehören bedeutende Regionen der albanischen Siedlungsgebiete (die sich konfessionell in drei, volkswissenschaftlich bzw. sprachlich in zwei Teile gliedern lassen) nicht zu Albanien. Eine größere albanische Gruppe außerhalb Albaniens befindet sich im ehemaligen Jugoslawien. Ihre größten Gemeinschaften sind im Kosovo bzw. in Makedonien anzutreffen

und bilden außerdem eine bedeutende Minderheit in Serbien, Crna Gora, Italien sowie in Griechenland (REUTER 1987). Aufgrund der oben erwähnten Tatsachen spiegelt die politische Orientierung bzw. die Haltung der Albaner die Unterschiede der historischen Traditionen wider (REUTER 1993; SCHMIDT 1995). Politisch sind sie außerhalb Albaniens im ehemaligen Jugoslawien am aktivsten. In den 1980er Jahren koordinierte ein Rat der Albaner aus Jugoslawien die politische Strategie, deren Wirkung auch heute noch spürbar ist.

Den politisch gemäßigten Kräften gelang es, die wesentlichen Konflikte, die sich durch den Austritt Makedoniens aus Jugoslawien ergaben, zu mildern und sogar die Albaner in die sich neu formierenden politischen Strukturen mehr oder weniger zu integrieren. Das Hauptziel der Albaner bestand darin, den gleichen Status wie die makedonische Bevölkerung zu erlangen bzw. für Unterricht in der Muttersprache einzutreten. Die innenpolitische Krise vom Sommer 2001 wurde durch das Abkommen in Ohrid beendet. Dieses verleiht den Selbstverwaltungen größere Rechte und erkennt die Albaner als Staatsnation und die albanische Sprache als offizielle Sprache an.

Den politisch gemäßigten Kräften gelang es, die wesentlichen Konflikte, die sich durch den Austritt Makedoniens aus Jugoslawien ergaben, zu mildern und sogar die Albaner in die sich neu formierenden politischen Strukturen mehr oder weniger zu integrieren. Das Hauptziel der Albaner bestand darin, den gleichen Status wie die makedonische Bevölkerung zu erlangen bzw. für Unterricht in der Muttersprache einzutreten. Die innenpolitische Krise vom Sommer 2001 wurde durch das Abkommen in Ohrid beendet. Dieses verleiht den Selbstverwaltungen größere Rechte und erkennt die Albaner als Staatsnation und die albanische Sprache als offizielle Sprache an.

Den politisch gemäßigten Kräften gelang es, die wesentlichen Konflikte, die sich durch den Austritt Makedoniens aus Jugoslawien ergaben, zu mildern und sogar die Albaner in die sich neu formierenden politischen Strukturen mehr oder weniger zu integrieren. Das Hauptziel der Albaner bestand darin, den gleichen Status wie die makedonische Bevölkerung zu erlangen bzw. für Unterricht in der Muttersprache einzutreten. Die innenpolitische Krise vom Sommer 2001 wurde durch das Abkommen in Ohrid beendet. Dieses verleiht den Selbstverwaltungen größere Rechte und erkennt die Albaner als Staatsnation und die albanische Sprache als offizielle Sprache an.

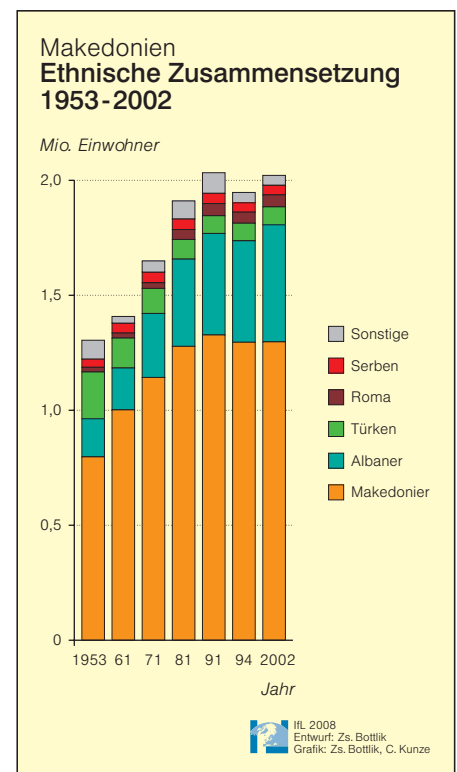


Abb. 4: Ethnische Zusammensetzung in Makedonien 1953 bis 2002

Quelle: Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data by Settlements Book XI Total Population According to The Ethnic Affiliation. Mother Tongue and Religion, S. 538



Abb. 5: Entwicklung des albanischen Bevölkerungsanteils in den Siedlungen Makedoniens 1953-2002

Quelle: Population of The Republic of Macedonia according to declared ethnic affiliation 2002 Book IX; Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data Book
 Population Censuses in the Republic of Macedonia 1948.1953.1961.1971.1981.1991 and 1994 Population of the Republic of Macedonia According to Declared Ethnic Affiliation (Data by Municipalities and Settlement Places according to Administrative-Territorial Division from 1996) Documentation of Censuses, Book IX., State Statistical Office, Skopje 2002, S. 317

Die wichtigste albanische Partei (Partei der Demokratischen Prosperität) ist auch in der Regierung vertreten, obwohl ihr radikaler Flügel aus der Partei 1994 (unter anderem auf Anraten aus Tirana bzw. Kosovo) austrat und eine neue Fraktion gründete (Partei der Demokratischen Prosperität für Albaner).

Die mit Daten belegten Änderungen der ethnischen Raumstruktur des Landes weisen das größte Wachstum des albanischen Siedlungsgebiets für das 20. Jahrhundert auf. Dies steht in erster Linie damit im Zusammenhang, dass die Albaner im Unterschied zu anderen Volksgruppen aufgrund eines höheren Geburtenüberschusses ein natürliches Bevölkerungswachstum aufweisen und

über ein größeres Migrationspotenzial (auch in den von Albanern bewohnten, relativ dicht bevölkerten jugoslawischen Gebieten) verfügen. Auch ihre Assimilationswirkung auf die nicht Albanisch sprechenden Muslime ist ziemlich groß. Andererseits spielt in diesen Prozessen auch die sich vor allem in den letzten Jahrzehnten verringernde Zahl der Makedonier eine wichtige Rolle (Abb. 4).

Auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Daten kann die Dynamik der albanischen Siedlungsgebiete dargestellt werden (Abb. 5). Die Karte zeigt den Zeitpunkt, als der Anteil der albanischen Bevölkerung 50 % betrug. Dank des natürlichen Bevölkerungswachstums kann allgemein festgestellt werden, dass die

Zahl und der Anteil der Albaner in den von ihnen bewohnten Orten nach dem Zweiten Weltkrieg, wenn auch mit unterschiedlicher Dynamik, gewachsen sind.

Die ethnischen Stammgebiete der Albaner sind das Obere Vardartal und das Schwarze Drinatal – auf der Karte von den ersten Kategorien dargestellt –, wo sie schon 1953 die absolute Mehrheit der Gesamtbevölkerung ausmachten. Als Ursache für das Wachstum des albanischen Siedlungsgebietes auf diesen Territorien sind allgemeine Tendenzen zu betrachten, infolge derer die Bevölkerung – in der Hoffnung auf ein besseres Einkommen – von den ungünstigen Agrarregionen in die Städte bzw. in ihre Umgebung auswanderte (Tetovo, Gostivar) (EBERHARD 2003).

Diese Entwicklung kann insbesondere im westlichen Teil des Ballungsraums von Skopje festgestellt werden. Hier müssen jedoch die schon erwähnten möglichen Akkulturationsprozesse zwischen Türken und Albanern berücksichtigt werden, die zudem die Zahl und den Anteil der Albaner erhöhten.

Gleichzeitig lässt sich gut beobachten, dass sich zwei fast zusammenhängende, von den Albanern bewohnte Gebiete in den 1960er und 1970er Jahren nord-östlich-östlich bzw. südlich von Skopje ausformten. Hier ließ sich die albanische Bevölkerung, meist aus den relativ überbevölkerten kosovarischen Regionen kommend, in den hauptsächlich schon von Albanern bewohnten Orten in größerer Zahl nieder (BÜSCHENFELD 1992).

Die Karte stellt für 312 Siedlungen nach dem Zweiten Weltkrieg den Zeitpunkt dar, als der Anteil der Albaner mehr als 50 % betrug. In 42 unter diesen Orten, wo nicht die Albaner die absolute Mehrheit der Gesamtbevölkerung ausmachten, weisen die Zahl und der Anteil der albanischen Bevölkerung eine große Schwankung auf bzw. handelt es sich bei diesen um fast entvölkerte Dörfer in der Peripherie. Die prägnanteste Siedlungsgruppe ließ sich rund um Veles und Stip nieder, wo sich während der 1960er Jahre ein von Albanern bewohntes Siedlungsgebiet ausformte.

Ein genaueres Bild der oben erwähnten Dynamik der räumlichen Verteilung bzw. der Zahl der albanischen Bevölkerung lässt sich anhand der Daten der letzten Volkszählung nachzeichnen (Abb. 6).

Die Abbildung, welche die Änderung der Zahl der albanischen Bevölkerung darstellt, zeigt die Siedlungen, in denen

Makedonien
**Entwicklung des albanischen Bevölkerungsanteils
 1994-2002**
 nach Siedlungen

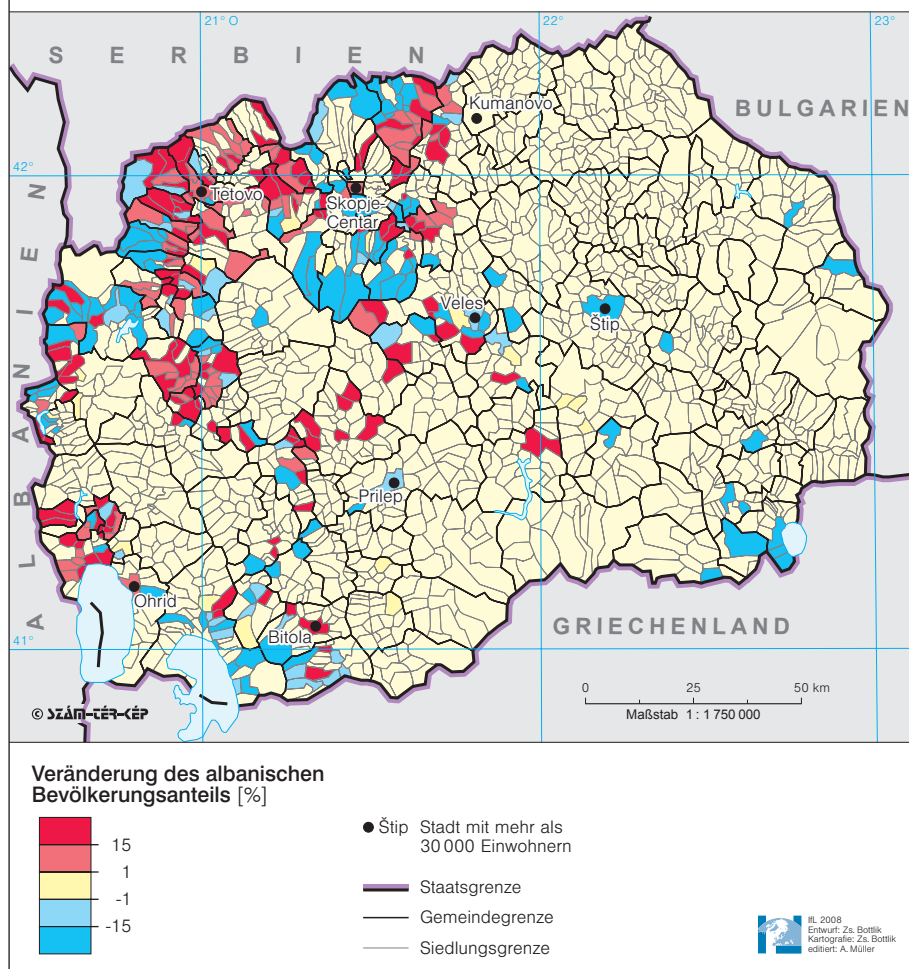


Abb. 6: Entwicklung des albanischen Bevölkerungsanteils in den Siedlungen Makedoniens 1994-2002

Quelle: Population of The Republic of Macedonia according to declared ethnic affiliation 2002 Book IX Data by Municipalities and Settlement Places According to Administrative- Territorial Division from 1996; Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2004 Final Data Book X

wenigstens zu einem Zeitpunkt beider Volkszählungen, entweder die Zahl der Albaner 50 Einwohner oder ihr Anteil 5 % überstieg. Obwohl man in dieser Hinsicht im Land ein Wachstum verzeichnet, wird sichtbar, dass diese Tendenzen nicht für alle Orte gelten. Unter den Siedlungsgebieten der Albaner ist ein sichtbares Bevölkerungswachstum im Oberen Vardartal, rund um Skopje, im nordöstlichen Teil um die Hauptstadt sowie in der Nähe von Struga zu verzeichnen. Das gleiche Phänomen (das Wachstum beträgt mehr als 15 %) kann man insbesondere in jenen Städten und ihrer weiteren Umgebung beobachten, die sich im Zentrum dieser oben erwähnten Regionen befinden.

Zu grundlegenden Veränderungen kam es in jenen Orten, wo die Zahl der Albaner zwischen 1994 und 2002 abnahm.

Im überwiegendem Teil dieser Siedlungen beträgt der Rückgang der Zahl der Albaner mehr als 15 %, vor allem am Rande der albanischen Sprachgebiete: im unterentwickelten Drintal sowie fast ohne Ausnahme in der albanischen Diaspora, in erster Linie im Unteren Vardartal bzw. rund um Bitola und Resen.

Neben diesen Tendenzen kann beobachtet werden, dass sich in letzter Zeit das Konzentrationsphänomen der albanischen Bevölkerung verstärkt hat. Die Albaner wandern von den unterentwickelten Agrarregionen, von der Peripherie in Richtung größerer Gemeinschaftsräume, in die Großstädte ihrer Siedlungsgebiete. Man muss an dieser Stelle jedoch erwähnen, dass zehntausende kosovarische Albaner infolge der in den 1990er Jahren zugespitzten politischen Lage und nach der um die Jahr-

tausendende kulminierenden Kosovo-krise in erster Linie nach Albanien oder nach Makedonien flohen. Nicht wenige unter ihnen kehrten nicht mehr in ihre alte Heimat zurück. Daher gibt es oft wesentliche Unterschiede (was die Zahl der Albaner Makedoniens betrifft) zwischen den Werten der Volkszählungsdaten und den Schätzungen der albanischen Organisationen (dies könnten im Fall Makedoniens sogar zwischen 25.000 und 50.000 Menschen sein).

Eine weitere zu erwartende Tendenz: Wenn die in den erwähnten Orten lebenden Albaner, insbesondere in den unterentwickelten Agrarregionen den 20 %-igen Schwellenwert der Gesamtbevölkerung erreichen, dann werden sie in 15 bis 20 Jahren zur absoluten Mehrheit der Dorfbevölkerung.

Die räumliche Konsequenz der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Disparitäten soll mit Hilfe einiger Variablen als Cluster dargestellt werden, wodurch sich bestimmte Räume abgrenzen lassen. Das Wesen der Methode besteht darin, dass die Ausformung der Cluster nach einem komplizierten, mehrdimensionalen Faktorensystem ermittelt wird. Der vorliegende Beitrag wendet die hierarchische Clusteranalyse an, darunter die Ward's-Methode (NEMES-NAGY 2005).

Während der Analyse wurde eine Kalkulation für mehrere Cluster (3, 4, 5, 6) sowie mit einer Änderung des Spektrums der Variablen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen die Zusammenfassung der Gemeinden in verschiedenen Gruppen vor allem bei der Version von Cluster 4. Obwohl die von Albanern bewohnten Gemeinden bei allen Kalkulationen eine sichtbare Segregation aufweisen, ergibt sich bei den von den Makedoniern bewohnten Regionen bei der Version von Cluster 5 und 6 eine mosaikartige Struktur. So kann man aufgrund der inneren Logik der Methode feststellen, dass sich die wichtigste Bruchlinie zwischen der albanischen und der nichtalbanischen Bevölkerung erstreckt.

Letztendlich wurden eine Datentabelle erstellt – mit 12 Indikatoren für die 123 Gemeinden Makedoniens – und Berechnungen durchgeführt. Als Indikatoren für das existenzielle Niveau der Bevölkerung wurden vier Variablen (Anteil der Beschäftigten, Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten, Anteil der Wohnungen mit Wasserleitungsanschluss und Anteil der Unternehmen) und für die gesellschaftlich-wirtschaft-



Abb. 7: Typen der Gemeinden (opština) Makedoniens nach ausgewählten sozioökonomischen Faktoren 2002

Quelle: Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data by Settlements Book X Total Population According to the Sex and Age; Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data by Settlements Book XI Total Population According to The Ethnic Affiliation, Mother Tongue and Religion; Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data Book by Settlements XII Population in the Country according to the Activity and Sex; KOSTADINOVA-DASKALOVSKA, K. et al. 2004: Profiles of Municipalities in Macedonia, State Statistical Office of Macedonia, Skopje

lichen Faktoren hingegen acht Variablen (natürliche Bevölkerungsbewegung, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsdichte, Anteil der makedonischen und muslimischen Bevölkerung, Anteil der Schreibkundigen sowie die Siedlungsdichte und der Altersindex) in die Tabelle aufgenommen.

Die Ergebnisse der Analyse sind in Abbildung 7 dargestellt, in der auch die Gemeinden mit einer albanischen Mehrheit eingetragen sind. Es wird deutlich, dass sich im nordwestlichen Teil 26 Gemeinden des Landes von den anderen unterscheiden. Von diesen 26 verfügen die Albaner nur in drei Gemeinden nicht über die Mehrheit der Bevölkerung. In diesen ist der Anteil der türkischen Minderheit ziemlich hoch: Plasnica (97 %),

Centar Župa (78 %) bzw. Rostuša (32 %), wo sie zusammen mit den Albanern (11 %) fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Gleichzeitig gibt es fünf Gemeinden mit einer albanischen Mehrheit, die nicht zu dieser Gruppe zählen. Die Mehrheit der Albaner wohnt jedoch in den Gemeinden der Großstädte – Tetovo, Gostivar bzw. ein Stadtteil der Hauptstadt (Skopje-Karpoš). Es gibt aber eine Ausnahme – die Gemeinde Žitoše, die nur aus drei Orten besteht. Hier könnten die lokalen Bedingungen die Abweichungen von den beobachteten Trends verursachen.

Die zentralen Gebiete der Hauptstadt (vier Stadtteile: Skopje-Centar, Skopje-Karpoš, Skopje-Kisela Voda, Šuto Orizari) und weitere drei Gemeinden im

südlichen Gebiet des Landes (Konopište, Staravina, Vitolište) bilden ein separates Cluster. Aus der oben geschilderten Beobachtung kann man ableiten, dass die wichtigsten Disparitäten auch jetzt noch zwischen der albanischen und der nicht albanischen Bevölkerung bestehen. Offenbar spielen dabei die aus den Primärdaten festgestellten, allgemeinen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Unterschiede eine große Rolle (GRUBER 1998).

Es kann nicht außer Acht gelassen werden, dass das relativ große Ausmaß der Schattenwirtschaft, die wahrscheinlich eine große Rolle insbesondere im gesellschaftlichen Leben in den von Albanern bewohnten Gebieten spielt, die Ergebnisse beeinflusst. Außerdem sind die Unterschiede zwischen der Hauptstadt und der Provinz bzw. zwischen den dünn besiedelten Agrarregionen und den dicht bevölkerten Stadtregionen auch von wesentlicher Bedeutung.

Das oben skizzierte Bild verstärkt also die Hypothese, dass im Hintergrund der regionalen Unterschiede Makedoniens die ethnische Struktur der Bevölkerung eine wichtige Rolle spielt. Von welchem Ausmaß dieses Phänomen ist, bedarf weiterer Untersuchungen. Dazu müssen die Forschung intensiviert, weitere Daten in die Untersuchung einbezogen und den lokalen Gegebenheiten im Hintergrund der wirtschaftlichen Situation und der Disparitäten noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Makedonien – eine der jüngsten Nationen bzw. Länder Europas – auch noch nach der Jahrtausendwende über Konfliktpotenzial verfügt. Obwohl die bloße Existenz des Landes nicht mehr zu den akuten politischen Problemen gehört, erstreckt sich die wichtigste gesellschaftlich-wirtschaftliche Bruchlinie noch immer zwischen der mehrheitlichen Titularnation, den Makedoniern, und den Albanern, die etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, wobei ihre Zahl bzw. ihr Anteil ständig steigt.

Dies darf nicht unterschätzt werden, weil Albanien und vor allem Kosovo – seit 2008 unabhängig – eine starke Anziehung auf die in die gesellschaftliche Peripherie gedrängte albanische Bevölkerung aus den anderen Staaten ausüben können.

So könnte die gesellschaftlich-wirtschaftliche Lage des zu mehreren Ländern gehörenden albanischen Siedlungs-

gebietes nicht nur in Makedonien, sondern auch in weiteren Regionen, deren EU-Integration noch sehr unsicher ist, einen Destabilisierungsfaktor darstellen.

Literatur

- BERNATH, M. (1970): Das mazedonische Problem in der Sicht der komparativen Nationalforschung. In: Südostforschungen Bd. XXIX, S. 237-248.
- BÜSCHENFELD, H. (1992): Nationalitäten in bisherigen Jugoslawien. In: Die Erde 123, S. 207-220.
- BÜSCHENFELD, H. (1999): Makedonien – Probleme eines neuen Staates. In: Europa Regional Jg. 7, S. 13-21.
- DAMOVSKI, A. u. W. WEILGUNI (1993): Die Serbische Minderheit in Makedonien. In: Osteuropa Jg. 43, S. 520-521.
- EBERHARD, P. (2003): Ethnic Groups and Population Changes in Twentieth-Century Central-Eastern Europe – History, Data, and Analysis. New York, London S. 559.
- GABER, N. (2001): The Muslim Population in FYROM (Macedonia): Public Perceptions. In: POULTON, H. u. S. TAJIFAROUKI (eds.) Muslim Identity and the Balkan State. London, S. 103-114.
- GRUBER, W. (1998): Die wirtschaftliche Entwicklung Makedoniens seit 1991. In: Österreichische Osthefte, Jg. 40 Heft 1-2, S. 435-457.
- JELAVICH, B. (1996): A Balkán története I-II. [Geschichte des Balkans I-II.]. In: OSIRIS. Budapest, S. 409.
- JORDAN, P. (2001): Makedonien – raumstrukturelle Veränderungen im Vielvölkerstaat nach der Wende. In: LIEHAU, C. (Hrsg.): Raumstrukturen und Grenzen in Südosteuropa. München, S. 346-371.
- JOSSIFIDIS, A. (2006): Die slawophonen Griechen Makedoniens, Paleus Studien zur Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zypern Bd. 33. Mannheim und Möhndsee.
- DE JONG, J. (1982): Der nationale Kern des makedonischen Problems Peter LANG Verlag, Frankfurt am Main-Bern.
- KOCIS, K. (1993): Jugoszlávia – Egy felrobbant etnikai mozaik esete [Jugoslawien – ein explodiertes Mosaik]. Teleki László Alapítvány Budapest. S. 60.
- KOCIS, K. (2001): Az albán kérdés etnikai és politikai háttere [Ethnische und politische Hintergründe der albanische Frage]. In: Földrajzi Értesítő L. évf. 1-4. szám, S. 161-191.
- KOCIS, K. (ed.) (2007): South Eastern Europe in Maps, Geographical Re-

- search Institut, Hungarian Academy of Sciences. Budapest. S. 136.
- MARTIS, N. (1984): Die Fälschung der Geschichte Makedoniens. Athen.
- МАТКОВСКИ, А. (1983): Отпорот во Македонија изд. Мисла, 4. Том. Скопје.
- NEMES-NAGY, J. (ed.) (2005): Regionális elemzési módszerek [Regionale Analysemethoden] Regionális Tudományi Tanulmányok 11. köt. S. 284.
- PERRY, D. M. (1996): The Republic of Macedonia: A Balkan Epitaph? In: HARDTE, E., A. STANISJAVLJEVIĆ u. D. TSAKIRIS (Hrsg.): Der Balkan in Europa. Frankfurt/Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien, S. 31-39.
- REUTER, J. (1987): Die albanische Minderheit in Mazedonien. In: Südosteuropa Jg. 36, Heft 10, S. 557-597.
- REUTER, J. (1993): Politik und Wirtschaft in Makedonien In: Südosteuropa Jg. 42, Heft 2, S. 83-99.
- RUZIN, N. (2000): Multi-national Iconographies in Macedonia. GeoJournal 52, 4, S. 353-358.
- SAX, K. (1877): Ethnographische Karte der Europäischen Türkei und ihrer Dependenz zu Anfang des Jahres 1877. In: Die Bulgaren in ihren historischen ethnographischen und politischen Grenzen 1917, S. 48.
- SCHMIDT, F. (1995): Albaner außerhalb Albanien. In: MAGARDITSCH u. A. HAT-SCHIKJAN: Nationalismen im Umbruch. Köln, S. 139-152.
- SEEWANN, G.-D. (Hrsg.) (1997): Bibliographisches Handbuch der ethnischen Gruppen Südosteuropas I-II. München, S. 1450.
- TRIFUNOVSKI, J. (1971): Die Aromunen in Mazedonien, In: Balcanica Beograd 2, S. 337-347.
- TSAKIRIS, D. (1996): Griechenland und die Makedonische Frage In: HARDTE, E., A. STANISJAVLJEVIĆ u. D. TSAKIRIS (Hrsg.): Der Balkan in Europa. Frankfurt/Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien, S. 41-62.
- TROEBST, S. (2007): Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893-2001. Ausgewählte Aufsätze. München (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 130), S. 461.
- VOSS, CH. (2005): Makedonische Identität und die Parameter Sprache, Ethos und Nation. In: Südosteuropa Mitteilungen Heft 2, S. 52-65.
- WEIGAND, G. (1924): Ethnographie von Makedonien. 2 Bände. Leipzig, S. 104.

- WILKINSON, H.R. (1951): Maps and politics: a Review of the Ethnographic Cartography of Macedonia. Liverpool, S. 366.

Datenquellen

- Population of The Republic of Macedonia according to declared ethnic affiliation 2002 Book IX Data by Municipalities and Settlement Places According to Administrative-Territorial Division from 1996, S. 317
- Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data by Settlements Book X Total Population According to the Sex and Age, S. 470
- Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data by Settlements Book XI Total Population According to The Ethnic Affiliation. Mother Tongue and Religion, S. 538
- Census of Population Households and Dwellings in The Republic of Macedonia, 2002 Final Data Book by Settlements XII Population in the Country according to the Activity and Sex, S. 399
- Population Censuses in the Republic of Macedonia 1948.1953.1961.1971. 1981.1991 and 1994 Population of the Republic of Macedonia According to Declared Ethnic Affiliation (Data by Municipalities and Settlement Place-according to Administrative-Territorial Division from 1996) Documentation of Censuses, Book IX., State Statistical Office, Skopje 2002, S. 317
- KOSTADINOVA-DASKALOVSKA, K. et al. (2004): Profiles of Municipalities in Macedonia, State Statistical Office of Macedonia, Skopje
- Пътна карта Македонија, Скопие 2004 (1 : 260 000) „Домино“ ЕОД 1, изд. Софија
- Map of Republic of Macedonia 2000 (1 : 250 000) INTERSYSTEM Kartografija, Beograd
- Административна Карта 2005 (1 : 260 000) (Република Македонија – Министерство за локална самоуправа) Државен Завод за геодетски работи Скопје

Dr. ZSOLT BOTTLIK
 Universität Eötvös Lorand
 Institut für Geowissenschaften
 und Geographie
 Pázmány Péter stny. 1/c
 H-1112-Budapest
 agria@gmx.net